

da aus wird auch konsequent deutlich, daß der Vf. die Zeichenfunktion der Orden, einen legitimen und konziliaren Gedanken, überdehnt (35, 176) und, um die Säkularinstitute einzuordnen, zu einer Theorie des „Stufenbaues des christlichen Seins“ (178 f.) kommt. Auch, daß er die Kirche entweder als *Ecclesia militans* oder als *Ecclesia adaptans* sieht, will nicht befriedigen; das Konzil hat ein drittes Bild, das der pilgernden Kirche, herausgestellt. Der Vf. läßt es aber unerwähnt und auch hier verhindert die unvollständige und unnötige Alternative eine tragfähige Synthese. Schließlich wäre noch zu fragen, ob die militärischen Bilder der Ordenstradition nicht neben dem kircheninstitutionellen Aspekt (den der Vf. zu Recht behauptet), nicht auch einen spirituell-asketischen Sinn hatten (der Mönch als Kämpfer gegen Satan und Sünde); von dem Kirchenbild und vom letzten Gedanken her ergeben sich dann doch Reserven gegen die Idee des „Ordenspartisans“. Trotz dieser Einwände bleibt das Buch von hohem Interesse. Dies einmal wegen des empirischen Materials, das es enthält; zum zweiten, weil es ein Ansporn für die weitere Erforschung von Säkularinstituten und Orden ist; schließlich, weil es die Bedeutsamkeit soziologischer Analysen des Ordenslebens sowie seiner Motive und Werte zeigt. Trotz der geäußerten Einwände ist es also durchaus als originell und weiterführend zu bezeichnen.

P. Lippert

CASEL, Odo: *Das christliche Opfermysterium*. Zur Morphologie und Theologie des eucharistischen Hochgebetes. Graz 1968: Styria-Verlag. 719 S., Ln., DM 65,—.

Odo Casel hatte die Absicht, seine beiden Bücher über „das christliche Kultmysterium“ und „das christliche Festmysterium“ durch eine eigene Arbeit über „das christliche Opfermysterium“ zu ergänzen. Leider war es ihm nicht vergönnt, sein Werk zu vollenden. Als er 1948 starb, lagen von 25 geplanten Kapiteln erst 12 vor. Wenn nun trotzdem 20 Jahre nach Casels Tod ein umfangreiches Buch mit 27 Kapiteln über das christliche Opfermysterium erscheinen konnte, so ist das P. Viktor Warnach zu verdanken. Er hat die Mühe auf sich genommen, die zahlreichen Briefe seines Mitbruders und die Nachschriften der Konferenzen und Vorträge, die dieser von 1922 bis 1948 als Spiritual der Abtei Hl. Kreuz gehalten hat, zu sichten und die darin enthaltenen Abschnitte über das eucharistische Opfer auszuwählen. V. Warnach hat darauf verzichtet, die Ausführungen Casels entsprechend dem Stand der heutigen Theologie zu überarbeiten. Er hat sie lediglich nach bestimmten Gesichtspunkten geordnet und mit kurzen Einleitungen versehen, die die einzelnen Textstücke verbinden und interpretieren sollen. Ferner hat er eine Einführung in die Theologie Odo Casels hinzugefügt.

Das Buch stellt eine echte Ergänzung und Vertiefung der bisher bekannten Abhandlungen Casels dar, da es neben einigen Stellen aus zwar gedruckten, aber sehr schwer erreichbaren Arbeiten nur unveröffentlichte Texte enthält. Darüber hinaus liefert es einen wertvollen Beitrag zur Theologie der Liturgie; denn es erschließt den Sinn und die Bedeutung des eucharistischen Hochgebetes und eröffnet zugleich neue Einsichten in das Wesen der Eucharistiefeier.

Selbstverständlich bietet dieses Buch keine erschöpfende Darstellung des christlichen Opfermysteriums. Es handelt sich ja um eine Sammlung von Bruchstücken. Ferner ist die Entwicklung in der Theologie seit 1948 weitergegangen. Trotzdem besitzt das Buch nicht bloß dokumentarischen oder theologiegeschichtlichen Wert. Viele der in ihm enthaltenen Aussagen sind auch heute noch nicht überholt. Selbst dort, wo Interpretationen unzutreffend sind, vermag die Auseinandersetzung mit ihnen fruchtbare Anregungen zu vermitteln. Ein vergleichbares Werk gibt es zur Zeit nicht.

J. Schmitz

HÖFER, Albert: *Modelle einer pastoralen Liturgie*. Vorschläge zur Reform. Graz 1969: Styria-Verlag. 254 S., kart., DM 13,80, Ln., DM 17,80.

ZENETTI, Lothar: *Zeitansage*. Anregungen für den Gottesdienst einer neuen Generation. Reihe: Pfeiffer Werkbuch Nr. 74. München 1969: Verlag J. Pfeiffer. 308 S., kart., DM 12,80.

Seit der Verabschiedung der Liturgiekonstitution des II. Vatikanischen Konzils ist an der Gestalt unseres Gottesdienstes manches verbessert worden; trotzdem kann nach Meinung vieler Kritiker von einer wirklichen Erneuerung keine Rede sein. Sie werfen (wohl mit Recht) den römischen „Liturgiereformern“ vor, zu sehr auf die Bewahrung überkommener Traditionen bedacht und zu wenig darum bemüht gewesen zu sein, eine zeitgemäße Form liturgischen Handelns zu finden.